

RASFF - Das Schnellwarnsystem für Lebens-



und Futtermittel der Europäischen Union

*Sicherheit für die Verbraucher
– seit 30 Jahren*



Generaldirektion
Gesundheit & Verbraucher



***Europe Direct soll Ihnen helfen, Antworten auf Ihre
Fragen zur Europäischen Union zu finden***

Gebührenfreie Telefonnummer (*):

00 800 6 7 8 9 10 11

(*) Einige Mobilfunkanbieter gewähren keinen Zugang zu 00 800-Nummern oder berechnen eine Gebühr.

Zahlreiche weitere Informationen zur Europäischen Union sind verfügbar über Internet,
Server Europa (<http://europa.eu>).

Bibliografische Daten befinden sich am Ende der Veröffentlichung.

Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2009

ISBN: 978-92-79-12222-4

DOI: 10.2772/10389

© Europäische Gemeinschaften, 2009
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

Printed in BELGIUM

GEDRUCKT AUF CHLORFREI GEBLEICHTEM PAPIER

Sicherheit für die Verbraucher – seit 30 Jahren

**RASFF - Das Schnellwarnsystem für Lebens-
und Futtermittel der Europäischen Union**

1

VORWORT

Es ist mir eine große Freude, Ihnen diese Publikation vorstellen zu können, mit der wir das 30-jährige Bestehen des Schnellwarnsystems für Lebens- und Futtermittel feiern.

Lebensmittelsicherheit ist ein Thema von nationaler und internationaler Bedeutung. Es ist ein Thema, das alle Länder betrifft, und das erhebliche Auswirkungen sowohl auf die öffentliche Gesundheit als auch auf das wirtschaftliche Geschehen hat. Europäische Verbraucher erwarten das höchste Maß an Sicherheit, wenn es um die Lebensmittel geht, die sie essen – und das zu Recht.

Seit seiner Einführung 1979 hat sich das Schnellwarnsystem für Lebens- und Futtermittel RASFF zu einer der erfolgreichsten Maßnahmen im Rahmen des integrierten EU-Konzepts für die Lebensmittelsicherheit entwickelt. Es führt uns vor Augen, was Kommunikation und Zusammenarbeit bewirken können. Als System

für den schnellen Informationsaustausch zwischen den Mitgliedstaaten und die Koordinierung von Maßnahmen im Fall von Bedrohungen der Lebensmittelsicherheit ist es zu einem unentbehrlichen Instrument für den Schutz und die Beruhigung der europäischen Verbraucher geworden.

Die Europäische Kommission arbeitet – zusammen mit den Ländern und Organisationen, die dem RASFF angehören – weiterhin intensiv an der Ausgestaltung dieses unentbehrlichen Instruments, das zu den hohen Lebensmittelsicherheitsstandards in der EU beiträgt, verhindert, dass gefährliche Lebens- oder



Futtermittel den Verbraucher erreichen und ermöglicht, dass solche Erzeugnisse schnell vom Markt genommen werden können.

Das Schnellwarnsystem wurde seit seinen Anfängen im Jahr 1979 immer weiter ausgebaut. Es ist zu erwarten, dass die Zahl der Meldungen weiter steigen und das System auf neue Regionen und Teile der Welt ausgedehnt werden wird. Internationale Zusammenarbeit, zum Beispiel mit anderen Systemen wie dem internationalen Netzwerk der Lebensmittelsicherheitsbehörden (INFOSAN, International Food Safety Authorities Network) der Weltgesundheitsorganisation, wird voraussichtlich ein vorrangiger Tätigkeitsbereich sein.

Außerdem dürfte das RASFF und seine Arbeit in den kommenden Jahren stärker formalisiert werden, da seine Regeln und Verfahren gesetzlich festgelegt werden, so dass das System transparenter wird. In der näheren Zukunft wird es das völlig neue RASFF-Portal geben, das den Bürgern den Zugang zu einer durchsuchbaren RASFF-Datenbank ermöglicht.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um den RASFF-Mitgliedsländern dafür zu danken, dass sie das Schnellwarnsystem zu dem wirksamen Instrument gemacht haben, das es heute ist. Mein Dank gilt auch den weltweiten Delegationen der Europäischen Kommission, die die Weiterleitung von Meldungen an Drittländer und somit die Lösung von Problemen ermöglichen, die dort ihren Ursprung haben.

Nur dank der fortgesetzten und ausgezeichneten Zusammenarbeit zwischen Behörden, Verbrauchern und Unternehmen kann das Schnellwarnsystem gut funktionieren. Informationsaustausch ist eine unserer stärksten Waffen im Kampf gegen Risiken für die Lebensmittelsicherheit. Das Schnellwarnsystem ist ein Beispiel dafür, wie Informationen äußerst effektiv ausgetauscht werden können, um Herausforderungen für die Lebensmittelsicherheit zu begegnen und die Verbraucher zu schützen. Ich freue mich darauf zu sehen, wie das RASFF in den nächsten 30 Jahren weiter wachsen und stärker werden wird.

Androulla Vassiliou
EU-Kommissarin für Gesundheit

2

DAS RASFF – EINE EINFÜHRUNG

Dass Verbraucher gerne Gewissheit über die Sicherheit der Lebensmittel haben möchten, die sie zu sich nehmen, überrascht keineswegs. Lebensmittel- und Futtermittelsicherheit sind wichtige öffentliche Belange. Und trotzdem wird das Vertrauen der europäischen Bürger in die Lebensmittelindustrie durch so genannte „Lebensmittelskandale“, bei denen es beispielsweise um Melamin und Dioxine geht, eher geschwächt. Die Bürger glauben nicht, dass sie sichere Lebensmittel geliefert bekommen. Darüber hinaus wird der Handel mit und der Vertrieb von Lebens- und Futtermitteln immer internationaler: die Europäische Union (EU) ist inzwischen der größte Importeur und einer der größten Exporteure von Lebensmitteln. Diese Entwicklungen sorgen für neue Herausforderungen für alle, die die Lebensmittelsicherheit für die Verbraucher in der EU gewährleisten wollen.

“Das RASFF verfolgt das Hauptziel, für die Sicherheit der Bürger zu sorgen. Das hat bei uns oberste Priorität, wenn wir uns mit Problemen bei der Lebensmittel- und Futtermittelversorgung auseinandersetzen,,

– José Luis De Felipe Gardón, Head of Sector – RASFF, Europäische Kommission (seit 1997)



Trotzdem verfügt die EU über eines der **weltweit höchsten Niveaus in Bezug auf die Lebensmittelsicherheit** – dies verdanken wir größtenteils der soliden EU-Gesetzgebung, die dafür sorgt, dass unsere Lebens- und Futtermittel sicher sind. Die Strategie der EU beruht in erster Linie auf dem Gedanken, dass die Lebensmittelsicherheit bereits beim Erzeuger beginnt. Die Regelungen gelten **vom Erzeuger bis zum Verbraucher**, ob die Lebensmittel nun in der EU hergestellt oder aus anderen Ländern der Welt eingeführt werden.

Es gibt keine völlige Risikofreiheit, aber die EU tut ihr Möglichstes, um die Risiken auf ein Minimum zu beschränken. Dabei helfen ihr moderne Lebensmittel- und Hygienestandards, die unter

Berücksichtigung des aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstands erstellt wurden. Deshalb liegt das Hauptaugenmerk der Europäischen Kommission und der Mitgliedstaaten auf der Wahrung dieses hohen Sicherheitsniveaus und der Gewährleistung einer schnellen Reaktion auf entstehende Bedrohungen. Ein wichtiges Mittel, um schnell auf Krisen und Zwischenfälle bei der Lebensmittel- und Futtermittelsicherheit reagieren zu können, ist das **RASFF - das Schnellwarnsystem für Lebensmittel und Futtermittel**.

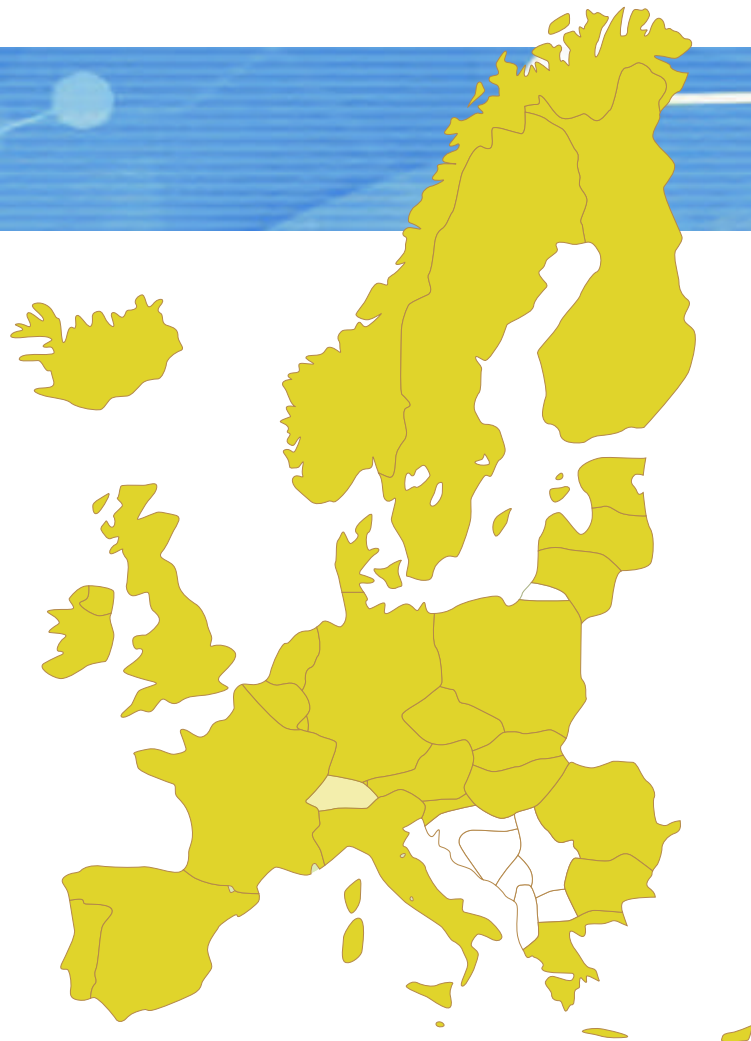
Über das RASFF können Informationen zwischen den Kontrollbehörden für Lebens- und Futtermittel in den Mitgliedstaaten und der Europäischen Kommission schnell und wirkungsvoll ausgetauscht werden,

nachdem ein Gesundheitsrisiko festgestellt wurde. Auf diese Weise können die Länder schnell und koordiniert handeln, um **Risiken für die Verbraucher abzuwenden**.

Alle 27 EU-Staaten sind Mitglieder des RASFF; hinzu kommen noch die Europäische Kommission und die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA). Als Mitglieder des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR) sind auch Island, Liechtenstein und Norwegen Vollmitglieder des RASFF.

Die Schweiz, die 2009 die veterinärmedizinischen Grenzkontrollen der EU eingeführt hat, ist in das RASFF lediglich in Bezug auf Grenzkontrollen bei Erzeugnissen tierischen Ursprungs integriert.

2009 feiert das RASFF sein 30-jähriges Bestehen. Die vorliegende Broschüre ist aus diesem Anlass entstanden. Sie hebt die Leistungen des RASFF hervor und zeigt seinen Einfluss auf den Alltag der EU-Bürger. Das Heft erzählt die Geschichte des Systems von den Anfängen an und gibt einen Ausblick auf die Entwicklungen in den kommenden Jahren.



Das System in der Praxis

Wenn einem Mitglied des RASFF Informationen über ein schwerwiegendes Gesundheitsrisiko durch Lebens- oder Futtermittel vorliegen, muss es die Europäische Kommission mithilfe von RASFF benachrichtigen.

Besonders wichtig ist diese Benachrichtigung wenn die Staaten zum Schutz der Verbrauchergesundheit

Lebens- oder Futtermittelerzeugnissen vom Markt nehmen oder zurückrufen und wenn Sofortmaßnahmen erforderlich sind. Eine Nachricht muss sogar dann gesendet werden, wenn der zuständige Hersteller zugestimmt hat, ein Lebens- oder Futtermittel nicht oder nur unter bestimmten Auflagen in Verkehr zu bringen, weil ein Risiko vorliegt. Der Absender der Nachricht verwendet ein Meldeformular, auf dem er Details zu dem Fund angeben kann und

■ Mitglieder des RASFF
■ Teilmitglieder des RASFF



erklärt, welche Maßnahmen ergriffen wurden. Dem Formular beigelegt sind wichtige Dokumente, wie zum Beispiel Rechnungen, Listen von Unternehmen, die die Erzeugnisse erhalten haben und Analysen. Die Kommission überprüft diese Informationen, stellt sie zusammen und teilt sie dann umgehend allen Mitgliedern des RASFF mit.

Verschiedene Arten von Meldungen

Es gibt vier verschiedene Arten von RASFF-Meldungen.

Warnmeldungen

werden gesendet, wenn ein Lebens- oder Futtermittel, das ein ernstes Gesundheitsrisiko darstellt, in Verkehr gebracht wurde und Sofortmaßnahmen erforderlich sind. Das RASFF-Mitglied, das das Problem entdeckt hat und die entsprechenden Maßnahmen ergreift (z. B. das Produkt vom Markt nimmt), löst die Warnung aus. Ziel der Meldung ist es, allen RASFF-Mitgliedern die entsprechenden Informationen zu übermitteln, damit sie bestätigen können, ob das fragliche Erzeugnis auf ihrem jeweiligen Markt erhältlich ist und damit sie gegebenenfalls die erforderlichen Maßnahmen ergreifen können.



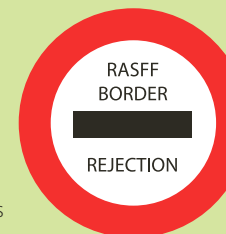
Informationsmeldungen

kommen zum Einsatz, wenn ein Risiko in Bezug auf Lebens- oder Futtermittel festgestellt wurde, die auf dem Markt erhältlich sind, wenn aber keine dringenden Maßnahmen anderer Mitglieder erforderlich sind. Das wäre zum Beispiel der Fall, wenn das Erzeugnis den jeweiligen Markt nicht erreicht hat, dort nicht mehr erhältlich ist oder das mit ihm verbundene Risiko gering ist.



Grenzzurückweisungen

betreffen Lebensmittel- und Futtermittellieferungen, die an der EU-Außengrenze (und an der Grenze des Europäischen Wirtschaftsraums – EWR) geprüft und zurückgewiesen wurden und bei denen ein Gesundheitsrisiko festgestellt wurde. Die Meldungen werden an alle Kontrollstellen der Außengrenze des EWR gesendet, damit die Kontrollen verstärkt werden können und damit sichergestellt wird, dass die zurückgewiesene Ware nicht über eine andere Stelle in die EU eingeführt wird.



Alle Informationen in Bezug auf die Sicherheit von Lebensmitteln und Futtermitteln, die nicht als Warn- oder Informationsmeldung übermittelt wurden, sondern die lediglich als interessant für die Kontrollbehörden eingestuft wurden, werden den Mitgliedern unter der Überschrift „**Nachricht**“ übermittelt.





Die Kommission muss **ein Nicht-Mitgliedsland des RASFF** (Drittländer) informieren, wenn ein Erzeugnis, zu dem eine Meldung erstellt wurde, in das betreffende Land ausgeführt wurde oder wenn ein Erzeugnis, das aus diesem Land stammt, Gegenstand einer Meldung war. So kann das Land Abhilfe schaffen und damit vermeiden, dass ähnliche Probleme künftig wieder auftreten.

Zur Struktur des Systems gehört auch eine Reihe von **Kontaktstellen** in der Kommission und in sämtlichen RASFF-Mitgliedsorganisationen, über die



Informationen schnell ausgetauscht werden können.

RASFF-Mitglieder verfügen über einen **24-Stunden-Service**, der sicherstellt, dass dringende Mitteilungen in der kürzest möglichen Zeit gesendet, empfangen und beantwortet werden.

Das System verfolgt nicht das Ziel, Unternehmen in der Öffentlichkeit bloßzustellen. Es schafft vielmehr einen Ausgleich zwischen der notwendigen Transparenz und dem Schutz von wirtschaftlichen Informationen. Die Markennamen und die jeweiligen Unternehmen

werden zwar gegenüber der zuständigen Behörde genannt, aber diese Informationen gelangen nicht an die Öffentlichkeit. Trotzdem bedeutet eine RASFF-Meldung, dass Maßnahmen ergriffen wurden bzw. werden und dass die Verbraucher vor einer eventuellen Bedrohung geschützt sind. Wo zum Schutze der Gesundheit mehr Transparenz erforderlich ist, leiten die Mitgliedstaaten und die Kommission die erforderlichen Informationen an die Verbraucher weiter.

3

DIE ANFANGSJAHRE 1979–1994



Neue Mitglieder des RASFF

1979: Belgien, Dänemark,
Frankreich, Deutschland,
Irland, Italien, Luxemburg,
die Niederlande und das
Vereinigte Königreich

1981: Griechenland

1986: Portugal und Spanien



Ein Zwischenfall mit Orangen brachte die EU-Staaten dazu, ein System zur gegenseitigen Information einzurichten, das immer dann greifen sollte, wenn von Lebensmitteln eine Gefahr ausging. Der Vorfall löste in ganz Europa und darüber hinaus Panik aus, da sich herausstellte, dass er aus politischem Terrorismus hervorgegangen war.

“Am Anfang war das System sehr überschaubar. Es gab nur ein, zwei Leute aus den Mitgliedstaaten und drei aus der Kommission; wir bildeten ein sehr effizientes Team.”

– **Olga Demine**, ehemaliges Mitglied des RASFF-Teams, Europäische Kommission (1979–1996)



Der Orangenterrorismus

Es war im Jahr 1978 in Maastricht (Niederlande): kleine, silberne Kügelchen waren in Orangen aus Israel gefunden worden – Quecksilber, wie sich später herausstellen sollte. Die Mitarbeiter der niederländischen Gesundheitsbehörden leiteten eine landesweite Suche ein und nach einer Woche hatte man 25 Orangen aus Israel gefunden, in die Quecksilber injiziert worden war. Manipulierte Früchte tauchten auch in neun Städten Westdeutschlands auf.

Eine Extremistengruppe, die sich „Arabische Revolutionsarmee – Kommando Palästina“ nannte, behauptete, sie hätte die Früchte präpariert, um der

israelischen Wirtschaft Schaden zuzufügen. Welche ökonomischen Auswirkungen der Zwischenfall hatte, wurde in Deutschland deutlich: Das Land importierte jährlich 140 Millionen Tonnen Zitrusfrüchte aus Israel und stoppte während der Überprüfung der Früchte den gesamten Verkauf von Orangen. Der Fall verursachte in der Öffentlichkeit starke Bedenken in Bezug auf die Sicherheit von Lebensmitteln.

Infolge dieses Zwischenfalls traten die Lebensmittelkontrollbehörden der Mitgliedstaaten am 13. Februar 1979 zu einer Sitzung zusammen und schlugen die Einrichtung eines Schnellwarnsystems vor. Die Behörden wollten nicht warten, bis die formelle Gesetzgebung umgesetzt werden würde,

deshalb trafen Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, die Niederlande und das Vereinigte Königreich eine Absprache über die Einrichtung eines entsprechenden Systems. Ziel war die gegenseitige Information in Fällen, in denen Lebensmittel ein Gesundheitsrisiko darstellten.

Der Schwerpunkt sollte auf jene Fälle gelegt werden, bei denen echte Befürchtungen für die Gesundheit der Verbraucher bestanden. Die Gründer des RASFF wollten ein System schaffen, das flexibel genug ist, um jeden Fall zu bearbeiten und das zur Not auch außerhalb existierender Regeln operieren kann.



Die Entstehung des Systems

Wie wirkte sich diese Übereinkunft nun in der Praxis aus? Für die Mitglieder des neuen Systems bedeutete sie, dass eine nationale Behörde gebraucht wurde, die für die Lebensmittelsicherheit zuständig war. Normen für Lebensmittel waren eine weitere Voraussetzung für das System. Wie sollte man wissen, was meldungswürdig war, wenn man sich nicht einmal darauf geeinigt hatte, was als sicher galt und was nicht? Mit der Gefahrendefinition einher ging der Bau von Labors für die Lebensmittelkontrolle.

Darüber hinaus mussten für die Übermittlung und den Empfang von Meldungen an die Kommission Kontaktstellen in den Mitgliedstaaten und in der Europäischen Kommission eingerichtet werden.

Wenn vor 30 Jahren ein Inspektor für eine Analyse Proben nahm und ein Gesundheitsrisiko feststellte, konnte er selbst entscheiden, ob er entsprechende Maßnahmen ergreifen wollte. Was immer er auch tat, erfolgte unabhängig und isoliert; Informationen wurden nicht immer an andere Ärzte oder an eine zentralisierte Verwaltung weitergegeben, die weitere Maßnahmen ergreifen hätte können. Um das RASFF arbeitsfähig zu machen, mussten die Mitgliedstaaten schnell ein solches zentralisiertes System einrichten, um Informationen vor Ort sammeln und diese Informationen untereinander austauschen zu können.

Einige Länder hatten zusätzlich interne Herausforderungen zu überwinden, bis ein funktionsfähiges System eingerichtet war. In manchen Staaten

existieren verschiedene Verwaltungsebenen, muss sich etwa die nationale Instanz mit der föderalen koordinieren. Die Regionen verfügen über unterschiedliche Kompetenzen und einen unterschiedlichen Level an Unabhängigkeit, was dazu führt, dass die Akzeptanz auf jeder Ebene hergestellt werden muss.

Das RASFF war gerade aus der Taufe gehoben, da sorgten verdorbene Tintenfische für die erste Meldung. Die Europäische Kommission rief die Kontaktstellen in den Mitgliedstaaten an, um sie zu warnen und darüber zu informieren, welche Maßnahmen zum Schutz der Verbraucher ergriffen worden waren. Da damals alles telefonisch abgewickelt wurde, gibt es keine Aufzeichnungen, die über die Details des Vorfalls Auskunft geben könnten.



DIE GESETZLICHEN GRUNDLAGEN

1979 waren Lebensmittel und andere Waren unter einem gemeinsamen Dach vereint. Heute werden gefährliche Konsumgüter, die nichts mit Lebensmitteln zu tun haben, über das EU-Schnellwarnsystem RAPEX gemeldet (mit Ausnahme von pharmazeutischen und medizinischen Geräten). Die Anfänge einer rechtlichen Grundlage für das RASFF jedoch gehen auf einen Kommissionsvorschlag des Jahres 1979 zurück (KOM/79/725, endg. zur Einführung eines gemeinschaftlichen Systems für den schnellen Informationsaustausch über Gefahren durch Konsumgüter einschließlich Lebensmittel). Auf diesen Vorschlag folgte im Jahr 1982 ein geänderter Vorschlag (ABl. C 321 vom 22.12.1979, S. 7) und zwei Jahre später die **Entscheidung des Rates 84/133/EWG**.





Die Anfänge des RASFF

Am Anfang wurde das RASFF als kurzfristiges Überwachungs- und Alarmsystem genutzt, das sich mit essentiellen und unmittelbaren Gefahren auseinandersetzt – in anderen Worten, es wurden nur Produkte berücksichtigt, die für den Endverbraucher bestimmt waren und diesen ernsthaft und unmittelbar gefährdeten. Die Definition einer „ernsthaften und unmittelbaren“ Gefahr war nicht in der Gesetzgebung enthalten und wurde mit Absicht flexibel gestaltet. Auf diese Weise konnte das System mit allen anfallenden Problemen fertig werden.

In dieser Zeit war das Hauptziel des Schnellwarnsystems, die zuständigen Behörden zu informieren, um den Verbraucher zu schützen, aber auch um einen unnötigen wirtschaftlichen Schaden oder die Entstehung von Handelsschranken zu verhindern. Dies muss im Zusammenhang mit der Organisation der Europäischen Kommission in jenen Tagen gesehen werden: Eine Generaldirektion, die sich mit Gesundheit und Verbrauchern befasst, war noch nicht vorhanden und die Vorbereitungen für den Binnenmarkt waren gerade erst im Gange.

Lebensmittelsicherheit vor Ort

Ein Beispiel für die Arbeit des RASFF in der Anfangszeit: am 15. Juni 1981 um 16:34 Uhr ging ein Anruf des britischen Gesundheitsministeriums bei der Europäischen Kommission ein. Das Ministerium war von der Weltgesundheitsorganisation benachrichtigt worden, weil in der Schweiz Bohnenpaste aus Hongkong gefunden worden war, die Bakterien der Art *Clostridium botulinum Typ E* enthielt. *Clostridium botulinum* erzeugt das Nervengift *Botulin*, das zu Muskellähmungen führt.

Die Schweizer Behörden hatten angeordnet, das Produkt vom heimischen Markt zu nehmen. Um 17:10 Uhr am selben Tag waren bereits die Kontaktstellen in den Niederlanden, Frankreich, Luxemburg und Irland informiert. Da jedoch die gesamte Kommunikation per Telefon erfolgte, konnten die Informationen nur weitergeleitet werden, wenn auch jemand im Büro saß, um den Anruf entgegenzunehmen. Daher konnten die Kontaktstellen für die anderen Länder erst am nächsten Tag benachrichtigt werden.

Die Kommunikation in der frühen Phase

Ein „rotes Telefon“, d. h. eine direkte Verbindung zu der für Lebensmittel zuständigen Dienststelle der Kommission, und der Vorläufer des Faxes, eine Telexverbindung, dienten den Kontaktstellen der einzelnen Mitgliedstaaten dazu, Informationen direkt an die Kommission zu senden. Die Kommission wertete die Informationen aus und leitete die Nachricht automatisch an die anderen Kontaktstellen weiter. Der Umgang mit den Meldungen unterschied sich zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten erheblich, was auf Unterschiede zwischen den Verantwortungsbereichen, Befugnissen und Strukturen der verantwortlichen Behörden zurückzuführen war.

Ab 1980 wurde das Telex als wichtigstes Kommunikationsmittel eingesetzt. Später konnte man Telexe elektronisch speichern, was den Zeitaufwand für das Abtippen der Meldungen und das Senden und Erhalten von Informationen reduzierte. Standardformulare für die Weiterleitung von Daten erleichterten den Informationsaustausch.





Weinpanscherei

Im Jahr 1985 setzten einige österreichische Weinproduzenten ihrem Weißwein den als „Frostschutzmittel“ bekannten organischen Stoff Diäthylenglykol zu. Glykole kommen in natürlicher Form im Wein vor, lassen den Wein dicker erscheinen und sorgen dafür, dass Tröpfchen am Glas aufsteigen. Das Diäthylenglykol macht aus trockenem Wein süßen Wein – und das ohne die verhältnismäßig teuren anerkannten Winzermethoden. Auch gegenüber der Beimengung von Zucker hatte es einen Vorteil: es war schwieriger nachzuweisen. Zum Glück stellte sich heraus, dass die Substanz bei einmaligem Verzehr relativ geringe Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit hat.

Der Betrug aber verursachte einen schweren wirtschaftlichen Schaden, der über mehrere Jahre andauerte und unter dem sämtliche österreichischen Weinhersteller litten –auch jene, die nicht gepanscht hatten., Obwohl Österreich damals noch kein EU-Mitgliedstaat war, arbeiteten die österreichischen

Behörden aktiv mit der EU zusammen, um betroffene Weine zu identifizieren. Es waren Millionen von Litern und fast 10.000 verschiedene Weinsorten.

Die Details jeder Charge gingen nach Brüssel und mussten anschließend an die Mitgliedstaaten übermittelt werden. Es war nicht einfach, die Informationsflut zu bewältigen, gelang aber durch eine wichtige Verbesserung beim Datenübertragungssystem per Telex: Die ankommenden Telexe wurden auf Lochstreifen gespeichert, so dass sie nach erfolgter Überprüfung automatisch verschickt werden konnten.

Weniger glimpflich endete 1986 eine Weinpanscherei in Italien. 23 Menschen starben, weil ein betrügerischer Winzer dem Wein giftiges Methanol zugesetzt hatte, um den Alkoholgehalt zu erhöhen. Der Fall wurde spät am Abend gemeldet, und die sofortige Übermittlung durch das Schnellwarnsystem gab den französischen Behörden die Möglichkeit, einen Teil dieses Weins am nächsten Tag zu beschlagnahmen und so weitere Todesfälle zu vermeiden.

Tschernobyl: Das Größte verhindern

Am 26. April 1986 kam es im ukrainischen Atomkraftwerk Tschernobyl (damals noch Sowjetunion) zum GAU. Zwei Menschen starben direkt bei der Dampfexplosion, die die Katastrophe auslöste, radioaktive Strahlung forderte später noch etwa 4.000 Opfer.

Am 30. April übermittelte die dänische Kontaktstelle über das RASFF ein Telex, das besagte, dass Feldfrüchte durch radioaktiven Niederschlag kontaminiert worden waren, der sich von Tschernobyl aus ausbreitete. Am selben Tag gab der für das RASFF zuständige Beamte bei der Europäischen Kommission eine Warnung heraus und beorderte alle Sachverständigen aus den Mitgliedstaaten zu einem Treffen in Brüssel am 5. Mai.

Um die Situation wieder unter Kontrolle zu bringen und eine gesetzliche Grundlage für entsprechende Maßnahmen zu schaffen, schlug die Kommission vor, Lebensmittelimporte aus betroffenen Teilen

Osteuropas zeitweilig zu verbieten. Der Rat stimmte dem Vorschlag am 12. Mai zu. Es folgte eine Verordnung, mit der Grenzwerte für die radioaktive Verstrahlung von Lebensmitteln festgelegt wurden, um das Funktionieren des Binnenmarkts zu gewährleisten und um Bedingungen für die Wiederaufnahme der Importe festzulegen.

Die Einführung der verbesserten Datenübertragungssysteme im Jahr 1985 war von entscheidender Bedeutung für den Umgang mit der Warnung, die auf den Unfall von Tschernobyl folgte. Das RASFF arbeitete Tag und Nacht, so dass ein minutengenaue Datenaustausch zwischen den Mitgliedstaaten gewährleistet war. Auch die Länder des ehemaligen Ostblocks und der Europäischen Freihandelsassoziation EFTA profitierten von den Informationen, die zuvor aus ganz Europa zusammengetragen worden waren.





DIE GESETZLICHEN GRUNDLAGEN

Nachdem die Entscheidung des Rates 84/133/EWG vier Jahre in Kraft war, legte die Kommission dem Rat der Europäischen Union einen Bericht über seine Umsetzung vor. Es wurde beschlossen, das System fortzusetzen. Dies führte zur Entscheidung des Rates 89/45/EWG vom 21. Dezember 1988 über ein gemeinschaftliches System zum raschen Austausch von Informationen über die Gefahren bei der Verwendung von Konsumgütern.

Ein flexibles System gewinnt an Stärke

In den späten 80er Jahren zeichnete sich das Lebensmittelnetzwerk durch seine große Flexibilität aus. Im Laufe der Zeit entwickelte sich der Zusammenhalt zwischen den einzelnen Kontaktstellen, und es entstand ein Gefühl der gegenseitigen Verantwortung. Die Kontakte untereinander wurden immer häufiger. In Fällen, die keine formelle RASFF-Meldung erforderten tauschten sich die Länder häufig bilateral aus. Das Netzwerk ermöglichte eine kollegiale Zusammenarbeit, die weit über die strenge Umsetzung eines Rechtsaktes hinausging und Möglichkeiten für gegenseitige Hilfen bot.



RAPID ALERT SYSTEM FOR FOOD AND FEED REGULATION (EC) N°: 178/2002 – Art. 50 MARKET NOTIFICATION	
GENERAL INFORMATION:	
1	Notification type:
2	Notifying country:
3	Contact point reference n°:
4	Basis for the notification:
5	Related RASFF notification n°:
6	Date of notification:
7	Countries flagged for action:
HAZARDS:	
8	Hazard category:
9	other:
10	Hazards found:
11	Results of the tests:
12	Counter analysis:
13	Sampling
14	dates:
15	n° of samples:
16	method:
17	place:
18	other/name:
19	Laboratory:
20	Analysis
21	sample treatment/analytical matrix:
22	method of analysis:
23	Persons affected:
24	Type of illness/symptoms:
PRODUCT:	
25	Product category:
26	other:

Die Anzahl der Meldungen und das Verständnis für das System in den verschiedenen nationalen Ministerien nahmen langsam zu. Trotzdem gab es 1992 nur etwa zehn Meldungen pro Jahr und die Europäische Kommission ermunterte die Mitgliedstaaten weiterhin, sich gegenseitig über alle Probleme im Zusammenhang mit Lebensmitteln zu informieren.

1992 wurde der Europäische Binnenmarkt verwirklicht. Bis dahin mussten lokal begrenzte Probleme mit der Lebensmittelsicherheit dem RASFF nicht gemeldet werden. Mit der Einführung des Binnenmarkts änderte sich das, da die Behörden der anderen EU-Staaten nur so entsprechende Maßnahmen ergreifen konnten.

Meldeformular, Seite 1

“Das Telex und später das Fax haben unsere Aufgabe wesentlich vereinfacht.”

– **Paul Gray**, ehemaliger Leiter des RASFF, Europäische Kommission (1982-1995)



Das Fax betritt die Bühne

1992 ersetzte das Fax das Telex als Mittel für die Informationsübertragung. Dies hatte entscheidende Auswirkungen auf die Effizienz und die Leistungsfähigkeit des RASFF: Potenziell gefährliche Produkte werden vor allem mithilfe ihres Etiketts identifiziert. Bis zur Einführung des Faxes mussten daher ausführliche Beschreibungen der Verpackung und der Beschriftung erstellt werden. Dann jedoch war es möglich, eine Kopie des Etiketts zu versenden und so die Suche zu vereinfachen.



DIE GESETZLICHEN GRUNDLAGEN

1992 wurde das Schnellwarnsystem für Lebensmittel zum ersten Mal in die **Richtlinie über die allgemeine Produktsicherheit** (Richtlinie 92/59/EWG des Rates) aufgenommen – zusammen mit dem Schnellwarnsystem für alle anderen Konsumgüter (das jetzt unter dem Namen RAPEX bekannt ist). Es ging jedoch an den Anforderungen für ein gutes Lebensmittelwarnsystem noch in manchem Punkt vorbei. So konzentrierte es sich im Wesentlichen auf die Herstellung eines Produktes was aber nicht ausreichte, da Lebensmittel in jeder Phase von der Herstellung über die Verarbeitung bis zur Auslieferung verderben können. Auf der anderen Seite gab es Vorbehalte gegen eine zu formalisierte Gesetzgebung für Lebensmittel. Durch eine Harmonisierung des Lebensmittelrechts, so die Sorge, würde ein Teil der Vielfalt auf diesem Gebiet verloren gehen – und gerade die machte die EU schließlich aus.

4

DAS RASFF WÄCHST: HERAUSFORDERUNGEN UND VERÄNDERUNGEN 1995–2001

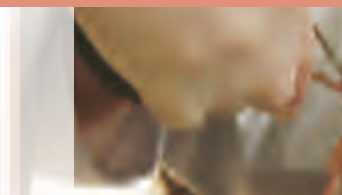


Neue Mitglieder des RASFF

1994: Island, Norwegen und
Liechtenstein werden
RASFF-Mitglieder
im Rahmen des
Europäischen
Wirtschaftsraums
(EWK).

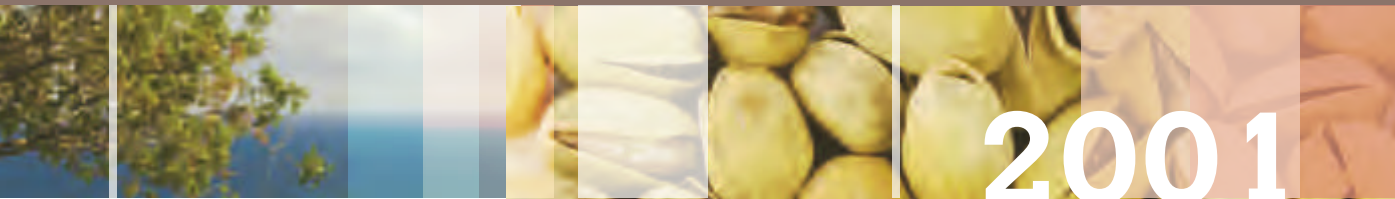
1995: Österreich, Finnland
und Schweden

1995



1998

Viele Ereignisse beeinflussten das Wachstum und die Entwicklung des RASFF in der Mitte der 90er Jahre. Die EU musste mehrere Krisen durchstehen, die nicht nur die Funktion des RASFF geformt und verändert haben, sondern auch die der Europäischen Kommission selbst. Durch diese Entwicklungen wurde das RASFF gestärkt und konnte die Sicherheit und Gesundheit der Bürger noch besser wahren.



BSE und die Umstrukturierung der Europäischen Kommission

Eine der wichtigsten Herausforderungen, denen sich die EU in dieser Zeit stellen musste, war der Rinderwahn (spongiforme Rinderenzephalopathie/ BSE). Die BSE-Krise traf das Vereinigte Königreich im Jahr 1995. Zu diesem Zeitpunkt gehörten lebende Tiere und Futtermittel noch nicht zum Zuständigkeitsbereich des RASFF. Die Auswirkungen der Krise auf die Europäische Kommission waren dennoch weit reichend, in ihrer Folge kam es zu einer wesentlichen Umstrukturierung. Seit 1997 sind alle

Dienste, die sich auf die Gesundheit und Sicherheit der Verbraucher beziehen, in einer neu geschaffenen Generaldirektion zusammengefasst. Diese trug anfangs den nicht eben eingängigen Namen „GD24“, wurde aber zwei Jahre später in „GD Gesundheit und Verbraucherschutz“ umbenannt – für Insider heißt sie seitdem: GD SANCO.

Die neu entstandene GD SANCO erhielt auch die Aufgabe zu überprüfen, ob der schnell wachsende Bestand an Vorschriften zur Lebensmittelsicherheit richtig umgesetzt wird. Sie richtete eine neue Abteilung mit Inspektoren ein: das Lebensmittel- und Veterinäramt (FVO), mit Sitz in Irland.

Grenzüberschreitungen

Es sind nicht nur problematische Produkte aus EU-Ländern, vor denen das RASFF die Bürger schützen will. Ein weiteres Ziel besteht darin zu verhindern, dass gefährliche Erzeugnisse in die EU gelangen. Ein System von Grenzmeldungen garantiert, dass alle Grenzkontrollstellen erfahren, wenn ein unsicheres Erzeugnis an einer der Außengrenzen der EU abgewiesen wird.

So beispielsweise im Fall eines Schiffes, das mit verunreinigten Lebensmitteln in Deutschland ankam. Die deutschen Behörden sahen die Ladung durch, stellten die Verunreinigung fest und verweigerten die Einfuhr. Daraufhin benachrichtigten sie umgehend das RASFF, das eine Grenzwarnung versendete. Zwei Wochen später versuchte dasselbe Schiff, in einen italienischen Hafen einzufahren. Die Inspektoren aber waren informiert und verweigerten das Anlanden der Ware.



Der Fall mit den Pistazien

1998 hatten die Inspektoren große Mengen Aflatoxine in Pistazien entdeckt, die aus dem Iran importiert worden waren. Aflatoxine sind Giftstoffe, die von einer in der Natur vorkommenden, extrem gefährlichen Pilzart produziert werden und so die Lebensmittel infizieren. Beim Menschen verursachen sie schwere Gesundheitsschäden.

Über das RASFF erfuhren binnen kürzester Zeit sämtliche Mitglieder des Netzwerkes von dem Fund. So konnten weitere Lieferungen von Nüssen überprüft werden, was verhinderte, dass belastete Pistazien in die EU gelangten.

Um das Übel bei der Wurzel zu packen, besuchten Inspektoren des Lebensmittel- und Veterinäramts anschließend den Iran, um die genaue Ursache für die Kontamination zu ermitteln. Die Inspektoren legten der Kommission anschließend einen Bericht vor, auf dessen Grundlage diese einen sofortigen dreimonatigen Einfuhrstopp gegen iranische Pistazien verhängte. Als die Einfuhren wieder aufgenommen wurden, geschah das unter der Voraussetzung, dass sämtliche Nüsse bei der Ankunft an der EU-Grenze einer doppelten Überprüfung unterzogen wurden. Diese Maßnahme ist bis zum heutigen Tage in Kraft.

Bessere Kommunikation und ein effizienteres RASFF

Gegen Ende der 90er Jahre gab es Fortschritte in der Kommunikationstechnologie, die auch dem Schnellwarnsystem zugute kamen. Die Mitgliedstaaten machten sich nach und nach mit der Funktionsweise vertraut und konnten so ihre Vorteile besser nutzen.

Die nationalen Kontaktstellen gaben dem RASFF die Möglichkeit, eine einzige spezialisierte Organisation zu kontaktieren, wenn eine dringende RASFF-Warnung vorlag. Dadurch verringerte sich der Bearbeitungszeitraum erheblich. Die nationalen Kontaktstellen stellten in diesem Zeitraum eine der wichtigsten Entwicklungen für das RASFF dar.

Gemeinsam mit den nationalen Regierungen und der Kommission erarbeiteten sie die Prioritäten und die Arbeitsmethoden für das RASFF. Eine der wesentlichen Aufgaben war es, die Reaktion auf Warnhinweise zu vereinheitlichen. Es entstand eine „Gebrauchsanleitung“ für das RASFF, die es den nationalen Kontaktstellen erleichterte, die RASFF-Meldungen auszuwerten und die sicherstellte, dass in jedem Mitgliedstaat die richtigen Personen informiert wurden.

Dioxine in Belgien

Einer der bedeutendsten Skandale, mit denen sich das RASFF in den 90er Jahren beschäftigen musste, war der Dioxinskandal in Belgien. In Teilen Belgiens und der Niederlande erkrankten Hühner und starben. Schließlich wurde festgestellt, dass diese Tiere über verunreinigtes Futter mit Dioxinen in Berührung gekommen waren. Das RASFF erfuhr erst relativ spät von den Problemen. Der Grund dafür war, dass zu dieser Zeit Futtermittel noch nicht von dem System erfasst wurden, das heißt die Dioxine im Fleisch festgestellt werden, bevor eine Mitteilung einging. Als das System endlich verständigt wurde, hatte sich die Krise

bereits so ausgeweitet, dass etwa 6 Millionen Hühner notgeschlachtet werden mussten.

Dieser Skandal stellte für das RASFF einen Wendepunkt dar. Er zeigte, dass die Mitgliedstaaten die Rolle und die Aufgabe des RASFF nicht richtig eingeschätzt hatten und war eine Art Weckruf für das RASFF-Team. Um die Situation zu verbessern, erweiterte die Europäische Kommission ihre Bemühungen, einen Austausch mit den Mitgliedstaaten und ihren Kontaktstellen herzustellen. In besseren Verfahren wurde definiert, wann und wie das RASFF benachrichtigt werden muss. Schulungen folgten und das RASFF rückte stärker ins Licht der Öffentlichkeit. Durch diese Bemühungen

konnte das Schnellwarnsystem seine Funktion besser ausüben und sein Vorgehen verfeinern.

Der Dioxinskandal war aber nicht nur ein Wendepunkt für das RASFF, sondern auch für die gesamte Lebensmittelpolitik der EU. Schon kurz danach begann die Arbeit an einem Weißbuch der Kommission zur Lebensmittelsicherheit, das schließlich einen vollständig neuen Ansatz zur „Sicherheit der Lebensmittelkette“ für das neue Jahrtausend vorbereitete. Ein neuer gesetzlicher Rahmen führte das für die Lebensmittelsicherheit in der EU inzwischen etablierte Motto ein: „Vom Erzeuger bis zum Verbraucher“.



“Die Kommission hat durch ihre häufigen Rücksprachen mit den Kontaktstellen viel getan, um das gegenseitige Vertrauen auszubauen.”

– Klaus Holch, Leiter der dänischen Kontaktstelle (1979–1989)

Process Details	Source Member	State
2009.0001 - unauthorised introduction of food supplement from the United States (US)	refused/declined	21%
2009.0002 - cadaver in chilled state (C) sent requested from France (FR)	refused/declined	35%
2009.0003 - cadaver in chilled state (C) sent requested from France (FR)	refused/declined	35%
2009.0004 - ACFE - Unauthorised introduction of food supplement from India, via the United Kingdom (UK)	refused/declined	20%
2009.0005 - Cadaver in frozen state (F) sent requested from Italy, via Luxembourg (LU)	refused/declined	42%
2009.0006 - genetic information of food supplement (S) sent requested from the Russian Federation (RU)	refused/declined	542%
2009.0007 - genetic information of food supplement (S) sent requested from the Russian Federation	refused/declined	24%
2009.0008 - ACFE - Orange (O) in sufficient from Austria (AT)	refused/declined	50%
2009.0009 - unauthorised colour change (C) in sufficient from Austria - outcome of investigation and measures taken	refused/declined	9%
2009.0010 - unauthorised colour change (C) in sufficient from Austria - outcome of investigation and measures taken	refused/declined	50%
2009.0011 - unauthorised colour change (C) in sufficient from Austria - outcome of investigation and measures taken	refused/declined	50%
2009.0012 - unauthorised colour change (C) in sufficient from Austria - outcome of investigation and measures taken	refused/declined	50%
2009.0013 - ACFE - unauthorised introduction of food supplement (S) sent requested from France (FR)	refused/declined	92%
2009.0014 - unauthorised introduction of food supplement (S) sent requested from France - outcome of investigation and measures taken	refused/declined	50%
2009.0015 - unauthorised introduction of food supplement (S) sent requested from France - outcome of investigation and measures taken	refused/declined	50%
2009.0016 - unauthorised introduction of food supplement (S) sent requested from France - outcome of investigation and measures taken	refused/declined	50%
2009.0017 - unauthorised introduction of food supplement (S) sent requested from France - outcome of investigation and measures taken	refused/declined	50%
2009.0018 - unauthorised introduction of food supplement (S) sent requested from France - outcome of investigation and measures taken	refused/declined	50%
2009.0019 - unauthorised introduction of food supplement (S) sent requested from France - outcome of investigation and measures taken	refused/declined	50%
2009.0020 - unauthorised introduction of food supplement (S) sent requested from France - outcome of investigation and measures taken	refused/declined	50%

CIRCA, E-Mail-gestütztes Übertragungssystem

Das Fax hat ausgedient

Der Einsatz von Faxgeräten – so revolutionär er einst gewesen war - wurde um das Jahr 2000 etwas mühsam. Das RASFF-Team bei der Kommission verbrachte in der Regel die Freitage damit, vor dem Fax zu stehen und die Meldungen zu versenden. Jede Meldung umfasste etwa 10 Seiten und musste an über 60 Kontaktstellen übermittelt werden. Schon wegen der Menge der Seiten, die nach ganz Europa verschickt werden mussten, dauerte es pro Meldung mindestens sechs oder sieben Stunden, bis sie an alle Beteiligten versendet worden war.

Im Jahr 2000 stellte das RASFF vom Fax auf E-Mails um. Das neue System hieß CIRCA und ermöglichte es, Meldungen schnell und an eine größere Anzahl von Kontakten zu übermitteln. Die freigewordenen Freitage kann das RASFF-Team jetzt für die Bewertung der eingegangenen Meldungen verwenden.

“Die Beziehungen zwischen dem RASFF und dem FVO werden immer intensiver. Die Informationen werden schnell hin und her übermittelt, und das RASFF hält das FVO über die Weiterentwicklungen des Systems auf dem Laufenden.,,

– Andrew Owen-Griffiths, FVO.

MPA im Schweinefleisch

2002 bemerkten Landwirte in den Niederlanden, dass ihre Schweine weniger Ferkel warfen und teilweise erkrankten. Wie sich herausstellte, war Medroxyprogesteron (MPA) - ein Überbleibsel bei der Herstellung von Antibabypillen - in das aus Belgien gelieferte Schweinefutter geraten. Die Substanz verhinderte, dass Sauen trächtig wurden und machte manche Tiere krank.

Anders als beim belgischen Dioxinskandal, der nur wenige Jahre zuvor stattgefunden hatte, wandte sich die nationale Behörde – also die Niederländer – sofort an das RASFF. Durch die frühzeitige Benachrichtigung gelang es, sämtliche Mitgliedstaaten binnen kürzestem über das Problem zu informieren. So konnten die Behörden der Länder den Verkauf von MPA-verseuchtem Schweinefleisch verhindern. Das Vertrauen in das System war erneut gewachsen, die Mitgliedstaaten nutzten das RASFF nun häufiger.

Das RASFF und das Lebensmittel- und Veterinäramt (FVO): eine wichtige Partnerschaft

Durch die intensiver werdenden Arbeitsbeziehungen zwischen dem RASFF und den Mitgliedstaaten wurde das RASFF als Informationslieferant für das Kontrollprogramm des FVO wichtiger. Die Informationen des RASFF halfen dem FVO, seine Kontrollen zielgerichteter durchzuführen und erhöhen so die Sicherheit und Schutz für die Bürger.

Mithilfe der RASFF-Meldungen kann das FVO gründliche Risikobewertungen durchführen und feststellen, wie schwerwiegend die jeweilige Bedrohung ist und ob ein bestimmtes Risiko genau kontrolliert werden muss.

Das FVO verfügt nicht über unendliche Ressourcen und nutzt die der RASFF-Meldungen und andere

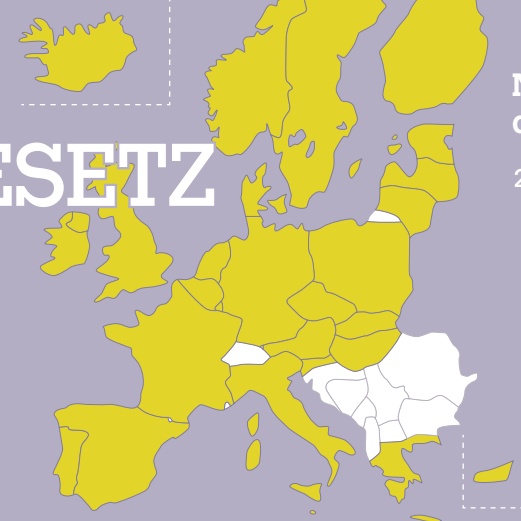
Informationsquellen um feststellen, welche Fälle sofort untersucht werden müssen. So wird die Arbeitskraft des FVO gezielt dafür verwendet, die wichtigen Fälle schnell und effizient zu bearbeiten, um die Gesundheit der Öffentlichkeit sicherzustellen.

Das RASFF-Team schult das FVO auch, damit alle Inspektoren über die neuesten Entwicklungen und Veränderungen des Systems informiert sind. So ist garantiert, dass alle relevanten Meldungen richtig bearbeitet werden. Die Zusammenarbeit zwischen RASFF und FVO ist von großer Bedeutung. Immer wieder kommt es zu Meldungen, bei denen die RASFF-Mitglieder Informationen über weitere Untersuchungen und Maßnahmen liefern, die sie durchgeführt haben, nachdem das FVO ein Problem erkannt hat. Inzwischen hat das FVO ein Überwachungssystem zur Nachverfolgung der Inspektionsberichte entwickelt. So ist sicher, dass die Bedrohung vollständig beseitigt wurde und keine weiteren Probleme vorhanden sind.



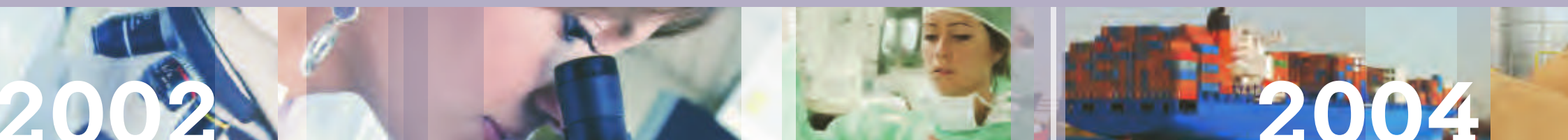
5

VOM LEBENSMITTELGESETZ ZUM HYGIENEPAKET 2002–2006



Neue Mitglieder des RASFF

2004: Tschechische Republik,
Zypern, Estland, Ungarn,
Lettland, Litauen, Malta,
Polen, Slowakei und
Slowenien



Die Jahre 2002 bis 2006 werden durch zwei Verordnungen geprägt, die einen erheblichen Einfluss auf das RASFF hatten: das europäische Lebensmittelgesetz und das Hygienepaket.

Eine rechtliche Grundlage für das RASFF

Die Lebensmittelverordnung (EG/178/2002) legte die formellen Verfahren für das RASFF fest und schuf somit die rechtliche Grundlage für das System. Die Verordnung verfügte auch die Gründung der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) in Parma.

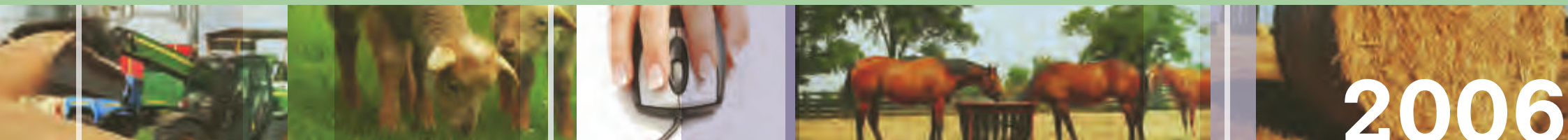
Bis zu diesem Zeitpunkt hatte in den EU-Mitgliedstaaten ein Sammelsurium von verschiedenen Regeln

gegolten. Die Krise der Lebensmittelsicherheit in den 90er Jahren zeigte, dass ein EU-weiter Ansatz zur Lebensmittelgesetzgebung nötig war. Das neue übergeordnete Gesetz legte nicht nur die Prinzipien der Lebensmittelsicherheit fest, sondern auch Definitionen und Verpflichtungen für alle Phasen der Herstellung und des Vertriebs von Lebens- und Futtermitteln. Die Verordnung machte verbindlich, wann eine RASFF-Meldung abzuschicken war.

Aufgaben, die das RASFF auf freiwilliger Basis übernommen hatte – wie z. B. Zurückweisungen an der

Grenze und die Information von Drittländern – wurden jetzt in das Gesetz integriert. Das übergeordnete Ziel war die Verbesserung der Lebensmittelsicherheit in der EU, die Gewährleistung eines hohen Niveaus beim Verbraucherschutz und die Wiederherstellung und Wahrung des Vertrauens in das Lebensmittelangebot in der EU.

Einige der weitreichendsten weitest reichenden Zwischenfälle der vergangenen Jahre waren durch verunreinigte Futtermittel ausgelöst worden. Deshalb richtete sich der Blick jetzt stärker auf die damit



verbundenen Risiken. Im Einklang mit der generellen Politik der Kommission nach dem Lebensmittelgesetz „vom Erzeuger bis zum Verbraucher“ war nun Futter für Tiere, die für die Herstellung von Lebensmitteln verwendet wurden, dem RASFF gegenüber meldepflichtig.

Darüber hinaus schuf das Lebensmittelgesetz mit der EFSA eine unabhängige Quelle für wissenschaftliche Beratung und für die Kommunikation über Risiken im Zusammenhang mit der Lebensmittelkette. In enger Zusammenarbeit mit den nationalen Behörden und in offenem Austausch mit Interessenvertretern liefert die EFSA eine unabhängige wissenschaftliche Beratung und informiert über bestehende und neu auftretende Risiken.

Das RASFF im Aufschwung

2002 überschritt die Anzahl der Meldungen die Zahl 3.000 – mehr als viermal so viel wie 1999 (698) und nahezu eine Verdoppelung gegenüber 2001 (1.567)! Dieser Anstieg beruhte zum Teil auf der erhöhten Aufmerksamkeit nach den Lebensmittelskandalen der vergangenen Jahre, wie z. B. BSE und Dioxine. Die Öffentlichkeit reagierte sensibler auf Themen der Lebensmittelsicherheit, was wiederum die Mitgliedstaaten zu weiteren Maßnahmen ermunterte.

Zu diesem Zeitpunkt gab es zwei Arten von Meldungen: Warnmeldungen und - weit häufiger - Informationsmeldungen. 2004 kamen Nachrichten

dazu, eine Art Vorankündigungen die für Mitgliedstaaten interessant sind, weil sie möglicherweise später zu einer eigenständigen Meldung werden. Die verschiedenen Meldungskategorien ermöglichten es den Mitgliedstaaten Schwerpunkte für Maßnahmen zu setzen.

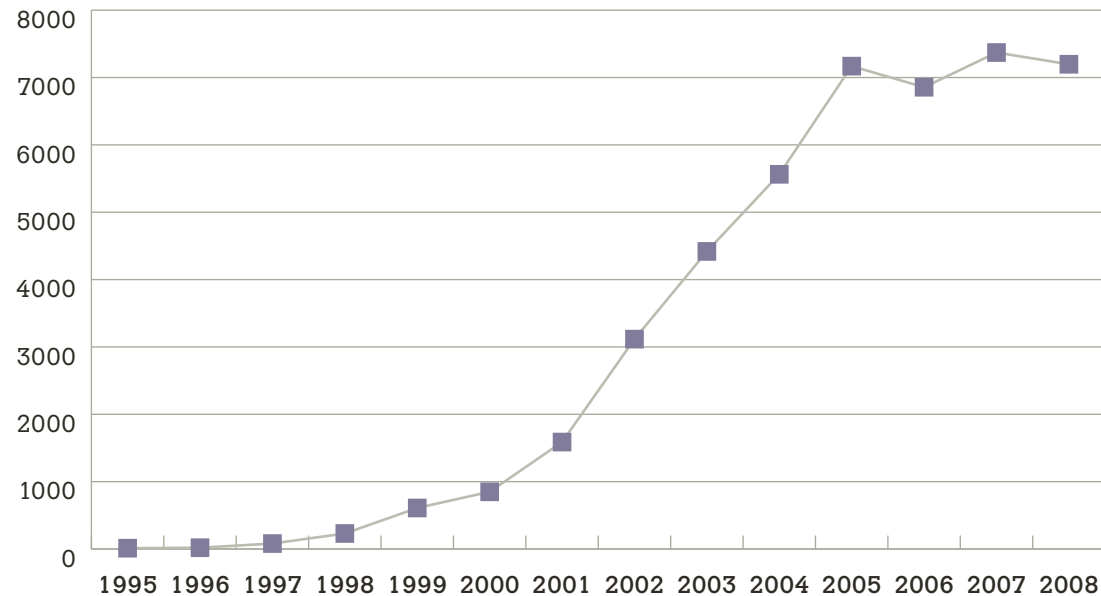
In den darauf folgenden Jahren stiegen die Zahlen weiter an und lagen 2003 bei 4.414, 2004 bei 5.562 und 2005 bei 7.170. Auf etwa 7.000 pro Jahr pendelten sich die Meldungen schließlich ein (siehe Abbildung).

Ein Grund für die gestiegene Anzahl der Nachrichten war das verbesserte Verständnis in den Mitgliedstaaten darüber was sie zu melden hatten. Die Länder stellten fest, dass es von Vorteil war, sich beim RASFF zu

engagieren, da so für alle gleiche Voraussetzungen galten. Im Laufe der Zeit wurde es zur Routine, das RASFF anzurufen, und die Verfahren wurden immer stärker formalisiert.

Am 1. Mai 2004 traten zehn weitere Länder der EU bei, so dass nun zehn neue Mitglieder zusätzlich Meldung erstatteten. Zu Beginn beteiligten sich die neuen Länder nur spärlich, aber schon bald stieg die Meldungsdichte an.

Seit 2003 können sich auf der Website der Kommission auch Privatleute über RASFF-Meldungen informieren. Einmal wöchentlich aktualisiert das RASFF-Team die Liste. Auf diese Weise soll die Transparenz des Systems noch gesteigert werden. Nun können auch Unternehmen aus der Lebensmittel- oder Futtermittelbranche überprüfen, ob Teile ihrer Lieferkette von einem Problem betroffen sind und gegebenenfalls die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen ergreifen.



Anzahl der Meldungen 1995-2008

“Die Nutzung des Systems hat sich im Laufe der Zeit verbessert. Es gibt deutlich mehr Meldungen, was zum großen Teil darauf zurückzuführen ist, dass die Mitgliedstaaten jetzt besser mit dem RASFF zurechtkommen und genauer wissen, wie sie das System nutzen können.”

– **Michael Winter**, ehemaliger Mitarbeiter der deutschen Kontaktstelle



Importe sicherer machen: Informationen an Drittländer

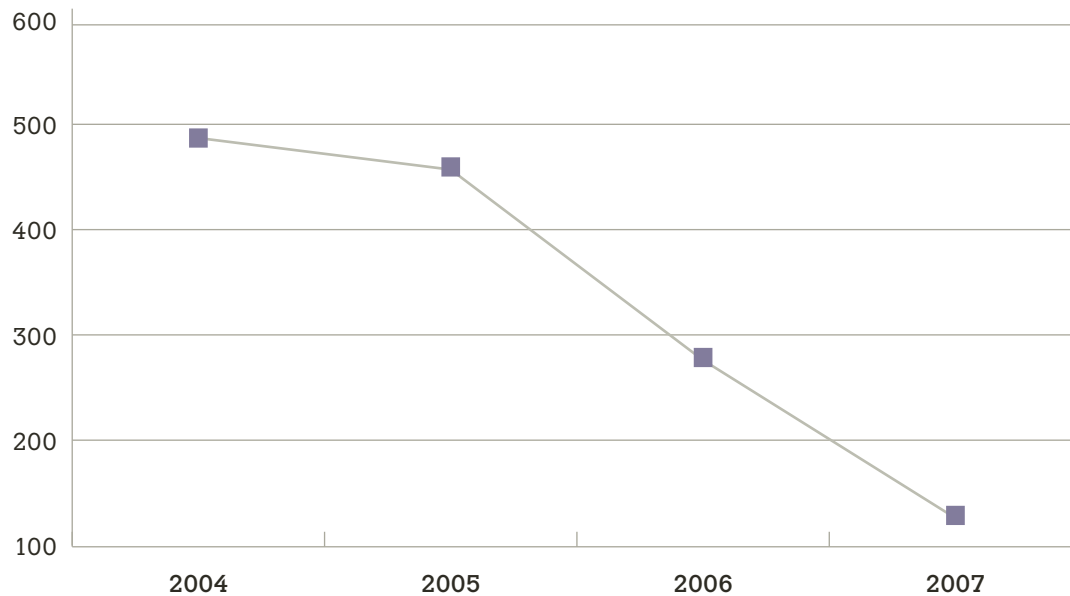
Seit dem Jahr 2000 informiert das RASFF auch Länder, die dem System nicht angehören, über Probleme mit von ihnen ausgeführten Erzeugnissen. So soll verhindert werden, dass sich Fehler wiederholen. Die Kommission verfügt über ein weltweit gespanntes Netzwerk von Delegationen, die die Informationen an die zuständigen Stellen der Drittländer weiterleiten. 2008 verschickte das RASFF so beispielsweise 2.342 Meldungen an Länder außerhalb der EU bzw. des EWR. Dazu kamen 586 Fälle, in denen die Länder informiert wurden, weil ein Produkt exportiert worden war, über das dem RASFF eine Meldung vorlag.

Wird ein Problem festgestellt, kann die Kommission je nach Situation eine Reihe von Maßnahmen ergreifen. Ist das Risiko gering, verschickt sie einen Brief oder arrangiert eine Sitzung mit der Gesandtschaft oder Botschaft des betreffenden Landes. Dieses kann dann beispielsweise ein Unternehmen „von der Exportliste streichen“.

Auf dieser Liste sind alle Unternehmen versammelt, die den Anforderungen des EU-Rechts entsprechen und die in die EU exportieren dürfen. Das Drittland kann auch Exporte aussetzen, die Kontrollen verstärken oder seine Regelungen ändern. Darüber hinaus können die EU-Staaten ihre Einfuhrkontrollen intensivieren.

Wenn die Garantien durch die Drittländer nicht ausreichen oder Sofortmaßnahmen erforderlich sind, kann die EU ein Einfuhrverbot verhängen, auf systematische Kontrollen an der EU-Außengrenze dringen oder die verbindliche Vorlage einer Gesundheitsbescheinigung fordern.

Die Kommission kann auch einen Brief an einen Mitgliedstaat versenden, wenn sie die Aufmerksamkeit auf ein wiederkehrendes Problem lenken will, das dem RASFF gemeldet wurde. In dem Brief werden spezielle Garantien gefordert, dass an einer Lösung des Problems gearbeitet wurde bzw. wird.



Die Anzahl der Meldungen zu Aflatoxinen bei Pistazien aus dem Iran ist seit 2004 gesunken

Fortschritte kontrollieren

Durch die Arbeit des RASFF ist leichter zu erkennen, wo Fortschritte gemacht wurden und wo Probleme nach wie vor auftreten. Ein Beispiel: Das RASFF erhielt 2003 insgesamt 763 Meldungen über Aflatoxine – eine stark Krebs erregende Substanz. Diese Zahl war mehr als doppelt so hoch wie 2002 (288). Die meisten Meldungen bezogen sich auf Pistazien (508) – und in fast allen Fällen war der Iran das Ursprungsland. Die Anzahl der

Meldungen zu Aflatoxinen bei Pistazien aus dem Iran stagnierte über ein paar Jahre auf hohem Niveau, fiel aber 2006 deutlich auf 276 und 2007 weiter auf 126. Währenddessen blieb die Menge der Pistazienimporte in den Jahren 2005–2007 gleich, so dass von einer Verbesserung der Situation ausgegangen werden kann. Allerdings muss die Kontrolle fortgesetzt werden, weil es sich um ein eher saisonales Problem handelt und sich die Situation durch eine schlechte Ernte schnell wieder verschlechtern könnte.

Strengere Regelungen

2006 war ein Meilenstein in der Geschichte der europäischen Lebensmittelsicherheit. In diesem Jahr trat ein ganzes Paket mit gesetzlichen Regelungen für den Lebensmittel- und Futtermittelbereich in Kraft. Das so genannte „Hygienepaket“ bündelte eine Verordnung über mikrobiologische Kriterien für Lebensmittel, eine Verordnung über Kontrollen von Lebens- und Futtermitteln und eine Verordnung über Futtermittelhygiene. Ziel war es, die Maßnahmen der EU im Bereich der Lebensmittelsicherheit zu straffen





Aflatoxine in Hundefutter aus den USA

Anfang 2006 wurde dem RASFF durch die amerikanische Nahrungs- und Arzneimittelbehörde gemeldet, dass in den USA Hundefutter wegen eines hohen Gehalts an Aflatoxinen zurückgerufen worden war. Es stellte sich heraus, dass bei der Futtermittelherstellung hochgradig verunreinigter Mais verwendet worden war. Aflatoxine können schwere Leberschäden verursachen. Die im Futter festgestellte Konzentration des Stoffes war mit 200–250 µg/kg so hoch, dass in den USA 23 Hunde starben und 18 weitere erkrankten. Selbst etwa 100 µg/kg verursachten den Tieren noch Gesundheitsprobleme. In der EU wurde infolge des Falles ein gesetzlicher Höchstwert von 20 µg/kg Aflatoxin B1 für Mais eingeführt, der für die Tierfutterherstellung verwendet wird. Für Haustierfutter gilt sogar ein noch strengerer Höchstwert: 10 µg/kg.

Durch das RASFF wurde klar, dass gefährliche Futter 2006 in rund ein Dutzend EU-Länder exportiert worden war. Die zuständigen nationalen Behörden ließen daraufhin alle Futterlieferungen des amerikanischen Unternehmens verfolgen und beschlagnahmen. So blieben die europäischen Hunde von dem Schicksal ihrer amerikanischen Artgenossen verschont.

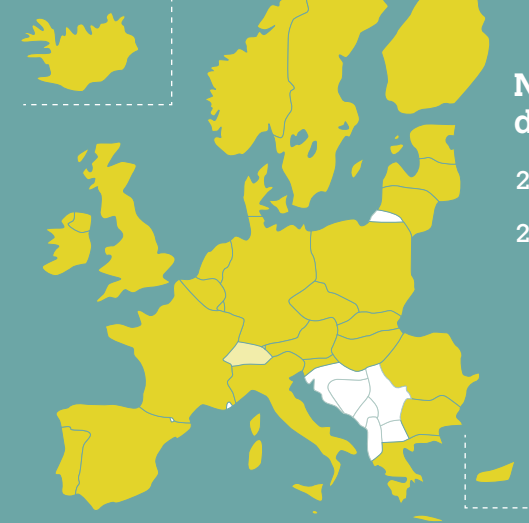
und zu harmonisieren. Diese Gesetze gelten an jedem Punkt der Lebensmittelkette und entsprechen dem Konzept der EU: vom Erzeuger bis zum Verbraucher.

Ein wichtiger Aspekt der neuen Regelungen war, dass EU-weit die Erzeuger für die Sicherheit ihrer Produkte verantwortlich waren. Und diese Regel galt für alle Unternehmen im Lebens- und Futtermittelbereich: von den Landwirten und den verarbeitenden Betrieben bis zu Einzelhändlern und Gastronomen. Darüber hinaus führte das Hygienepaket neue Anforderungen an die Nachverfolgbarkeit von Lebens- und Futtermitteln ein und verpflichtete die Unternehmen Risiken zu melden, falls sie solche bei von ihnen vermarkteten Erzeugnissen feststellten.

Mit der Futtermittelhygieneverordnung erweiterte sich der Tätigkeitsbereich des RASFF auf alle Arten von Tierfutter, selbst solches, das nicht für Nutztiere gedacht war. Zudem mussten die Erzeuger auf mehr potenzielle Risiken achten, so etwa die Tiergesundheit oder Umweltrisiken, die durch Futtermittel entstehen können.

Die Verordnung über amtliche Kontrollen von Lebens- und Futtermitteln war für das RASFF von Bedeutung, weil das System auf die von den Mitgliedstaaten durchgeführten Kontrollmaßnahmen angewiesen ist. Die Angleichung der Kontrollsysteme in den Ländern sollte dazu beitragen, dass RASFF-Meldungen eines Mitgliedstaats gleichzeitig als Hinweis für die Kontrollbehörden eines anderen Mitgliedstaats dienen können.

6 HEUTE UND MORGEN



Neue Mitglieder des RASFF

2007: Bulgarien und Rumänien

2009: Die Schweiz wird
Teilmittglied des RASFF
(nur Grenzkontrollen von
Erzeugnissen tierischen
Ursprungs)



Am 1. Januar 2007 begrüßte das RASFF mit Rumänien und Bulgarien zwei neue Mitglieder. 2009 wurde die Schweiz Teilmittglied. Heute umfasst das RASFF 31 Länder und 3 Organisationen und ist immer noch offen für eine Expansion in weitere Nachbarländer.

Zusammen mit den neuen Mitgliedern kann das RASFF einen besseren Beitrag zur Lebensmittel- und Futtermittelsicherheit leisten: in Europa und weltweit. Vor kurzem begann die Kooperation mit internationalen Partnern, um Probleme mit Lebens- und Futtermitteln auf globaler Ebene zu lösen. Eines ist klar: Für das RASFF hat ein neues Zeitalter begonnen.

Melamin: ein weltweiter Skandal

Im Jahr 2007 erlebte die Welt eine der bisher größten Krisen für die Lebensmittelsicherheit. Die USA meldeten dem RASFF, dass sie in Haustierfutter aus China Melamin gefunden hatten. Melamin steigert die Stickstoffwerte im Tierfutter und erweckt so den Eindruck hoher Qualität. Doch der Stoff ist giftig und kann unter anderem Krebs und Atemprobleme verursachen. In der EU kamen nur einige Kartons mit belastetem Haustierfutter zum Vorschein, aber man entdeckte weitere

Verunreinigungen in Futter für Nutztiere. Die eigentliche Krise aber sollte erst einige Monate später ausbrechen.

2008 kamen in China tausende Babys mit Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus. Es stellte sich heraus, dass auch der Milch und Babynahrung Melamin zugesetzt worden war. Sechs Kinder starben und mehr als 300.000 Menschen erkrankten. Für die EU erwies es sich als Glück, dass Milchimporte aus China untersagt sind. So hielten sich die Auswirkungen in Grenzen.

“INFOSAN und RASFF ergänzen sich gut. Die Daten des RASFF und seine internationalen Schulungen helfen uns, INFOSAN immer effektiver zu machen.”

– Jørgen Schlundt, WHO INFOSAN



Komplett ignorieren konnte man die Situation aber auch hier nicht, es gab nämlich eine Reihe von chinesischen Produkten, in denen verseuchte Milch ein Inhaltsstoff war und die sehr wohl in die EU eingeführt werden durften. Die weltweite Dimension des Problems erforderte, dass das RASFF mit Ländern außerhalb der EU zusammenarbeitete und sich mit regionalen Netzwerken sowie dem Warnsystem der Weltgesundheitsorganisation, dem International Food Safety Authorities Network (INFOSAN), verständigte.

Es war das erste Mal, dass eine internationale Zusammenarbeit auf diesem Niveau stattfand, um

ein Problem der Lebensmittelsicherheit zu lösen. Da sich der Melaminskandal weltweit ausbreitete, übernahm INFOSAN die Führungsrolle und sammelte Informationen. Das Netzwerk wurde unter anderem aus China, von der US-amerikanischen Nahrungsmittel- und Arzneibehörde und vom RASFF gespeist, so dass möglichst präzise und aktuelle Informationen an die INFOSAN-Mitglieder rund um den Globus gesendet werden konnten.

Was ist INFOSAN?

INFOSAN (International Food Safety Authorities Network) wurde 2004 gegründet und ist ein Netz, das Informationen über Probleme mit der Lebensmittelsicherheit verbreitet. INFOSAN hat Kontakte in über 160 Mitgliedsländern, die Informationen von der WHO bekommen, die sie dann an alle betroffenen Ministerien in ihrem Land weitergeben. Sechs bis zwölf Mal pro Jahr versendet INFOSAN Mitteilungen, die sich mit allen erdenklichen Aspekten der Nahrungsmittelsicherheit befassen.

Die nationalen Kontaktstellen müssen INFOSAN im Gegenzug informieren, falls im Zusammenhang mit der Lebensmittelsicherheit ein Notfall auftritt oder eine durch Lebensmittel übertragbare Krankheit internationale Dimensionen erlangt. Die Kontaktstellen sorgen dafür, dass entsprechende Maßnahmen auf nationaler Ebene ergriffen werden, wenn eine internationale Bedrohung der Lebensmittelsicherheit besteht.

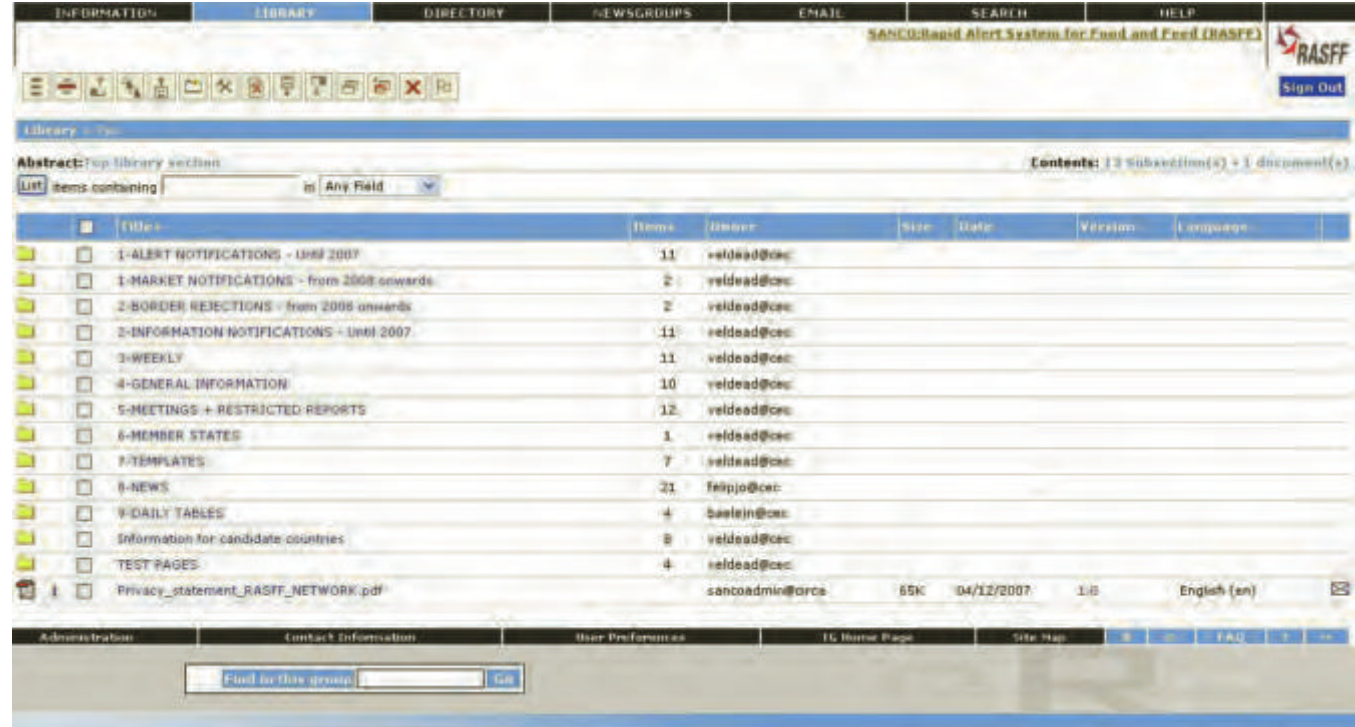
Das RASFF und INFOSAN tauschen Informationen bisher nur von Fall zu Fall aus. Das europäische System verfügt bereits jetzt über umfangreiche Erfahrungen bei Notfällen. INFOSAN könnte davon profitieren, und zum wirksamsten internationalen Instrument für die Lebensmittelsicherheit werden. Es wird in Zukunft wohl also noch stärker zusammengearbeitet werden.

Eine engere Partnerschaft mit den Mitgliedstaaten

Wie gezeigt, waren einige Mitgliedstaaten zunächst etwas zögerlich mit Nachrichten und Warnungen aus ihrem Land. Sie fürchteten einen Imageschaden und hatten Angst, das Vertrauen der Verbraucher zu verlieren.

Doch verbessertes Training und mehr Austausch mit der Kommission halfen, das Vertrauen in das RASFF mit der Zeit zu stärken. Die Mitgliedstaaten sind inzwischen viel eher bereit, dem RASFF Probleme zu melden, und sie fürchten sich auch nicht mehr vor negativen Reaktionen der Verbraucher. Das RASFF ist zu einem wirksameren Instrument geworden, und die Bürger profitieren von dem höheren Sicherheitsstandard.

Die nationalen Kontaktstellen konnten, nachdem sie eingerichtet wurden, allmählich ihre Rolle innerhalb des RASFF finden und leisten inzwischen einen effizienten und wichtigen Beitrag zur Wirksamkeit des Systems. Darüber hinaus haben sie ihre Prozesse optimiert, damit stets eine schnelle Übermittlung der Meldungen an die zuständigen Stellen möglich ist. In Anbetracht der wachsenden Anzahl der Meldungen sind solche harmonisierten Verfahren notwendig.



CIRCA, Hauptseite

Mit der Zeit gehen

Nur die neuesten technischen Entwicklungen garantieren, dass bei der steigenden Anzahl von Meldungen alle Warnungen richtig bearbeitet und gespeichert werden. Zurzeit nutzt das RASFF ein System mit dem Namen CIRCA. CIRCA ist eine Datenbank auf der Grundlage von Dokumenten, für die sich die Benutzer anmelden können. Sie sehen dann sämtliche Eingänge seit ihrer letzten Abfrage. CIRCA arbeitete

problemlos, als es noch deutlich weniger Meldungen gab. Inzwischen wird es jedoch immer schwieriger, mit der enormen Fülle von eingehenden Mitteilungen zurechtzukommen, sie weiterzuverfolgen und dafür zu sorgen, dass sämtliche Meldungen ordnungsgemäß bearbeitet werden.

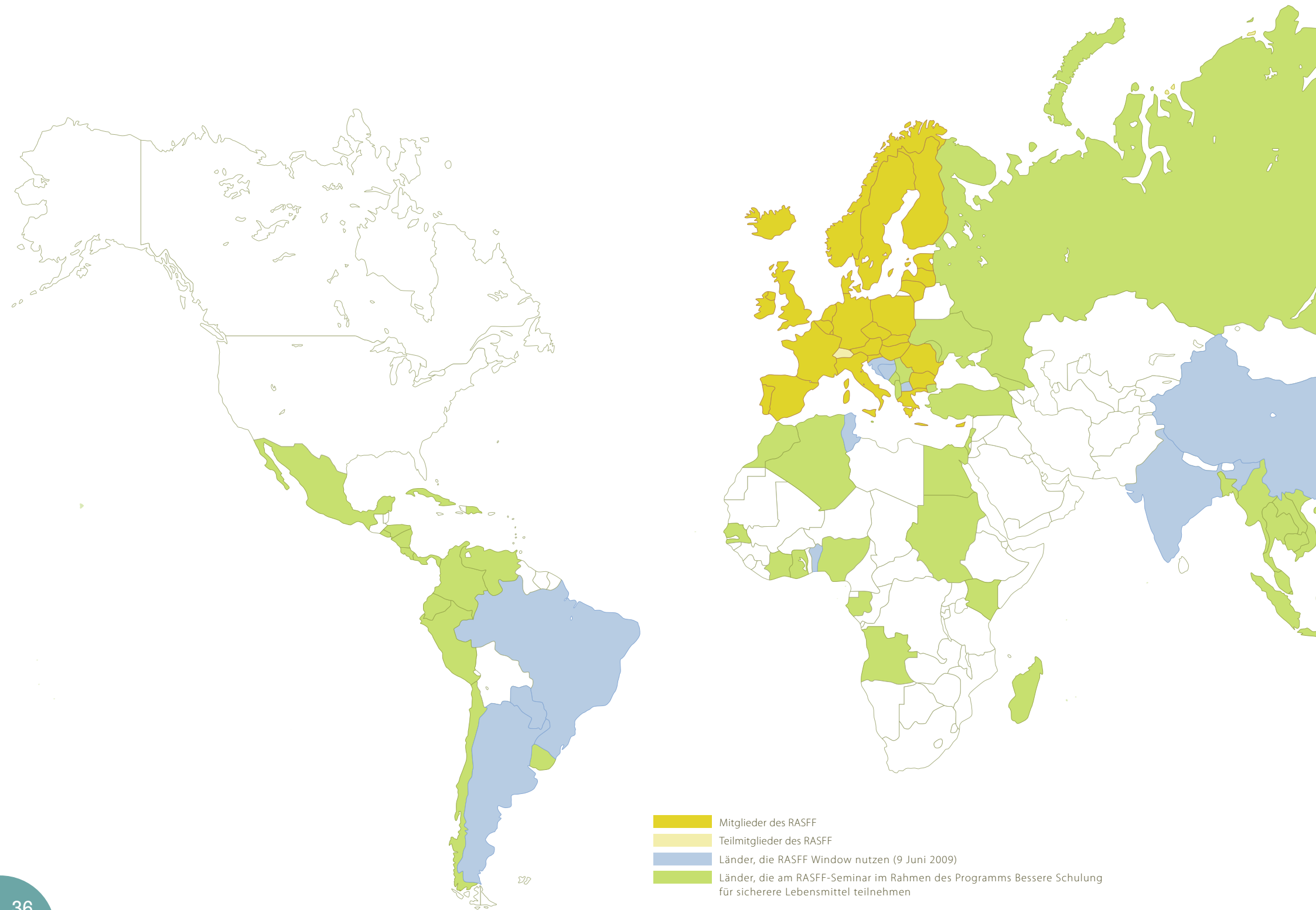
Das RASFF entwickelt zurzeit eine Technik, mithilfe derer die Initialmeldung und später hinzu kommende Details gemeinsam dargestellt werden können, so dass

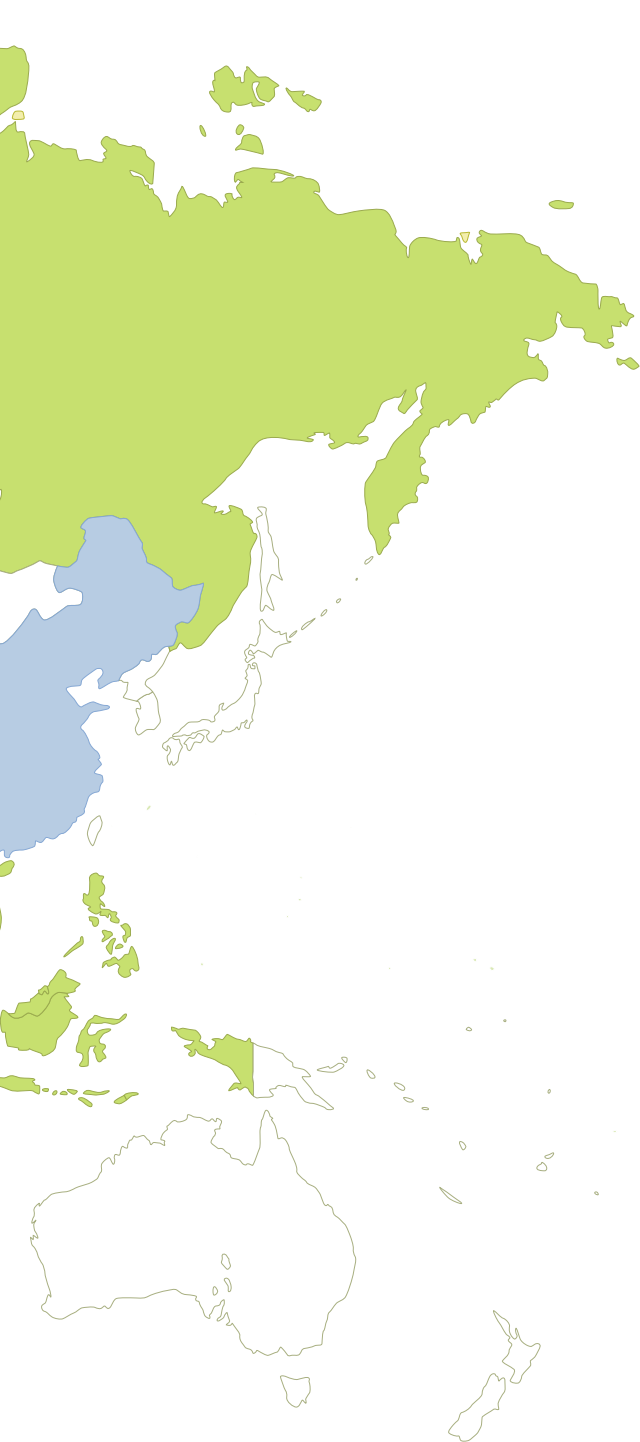
die Mitgliedstaaten einen besseren Überblick über den aktuellen Status einer Meldung haben. Besonders bei schwerwiegenden Lebensmittelskandalen ist dies kein überflüssiger Aufwand, denn eine Meldung kann während der Nachverfolgung Hunderte von Folgemeldungen nach sich ziehen. Die neue Online-Plattform soll interaktiver und leichter zu benutzen sein.

Außerdem wurde zur Verwaltung von Informationen aus Ländern, die nicht Mitglied des RASFF sind, **RASFF Window** entwickelt. Früher mussten alle Mitteilungen des RASFF an Nicht-Mitgliedsländer über die Delegation der Europäischen Kommission in dem jeweiligen Land weitergegeben werden. Oft dauerte es Tage, bis eine Meldung über die Delegation an das betreffende Land übermittelt worden war. RASFF Window gibt Ländern, die nicht Mitglied des RASFF sind, einen eingeschränkten Zugriff auf die Meldungsdatenbank. Der länder-spezifische Anmeldevorgang sorgt dafür, dass die Beamten aus jedem dieser Nicht-Mitgliedsländer ausschließlich die RASFF-Meldungen einsehen können, die für sie relevant sind. RASFF Window wird täglich aktualisiert, und das System wird von Mitgliedsländern und Drittstaaten gleichermaßen genutzt. Es umfasst auch eine leistungsfähige Suchfunktion für die Suche nach Meldungen auf der Grundlage einer Vielzahl von Parametern.

Diese neuen Hilfsmittel bringen das RASFF auf den neuesten Stand der Technik und sind unerlässlich, wenn das RASFF weltweit für frische Ideen sorgen soll.







“Ob in Bezug auf INFOSAN oder bei den regionalen Schulungsmaßnahmen: die Zukunft des RASFF ist international.,,

– **Jan Baele**, Policy Officer – RASFF, Europäische Kommission (seit 2002)

Führend in der Welt

Das RASFF hat sich als effizientes Instrument zur Wahrung der Lebensmittelsicherheit in Europa etabliert. Jetzt strebt es auch nach einer globalen Dimension. Eine Möglichkeit wäre die Zusammenarbeit mit INFOSAN. So könnte ein starkes, weltumspannendes System entstehen, das die Lebensmittelsicherheit gewährleistet und die Menschen auf der ganzen Welt schützt.

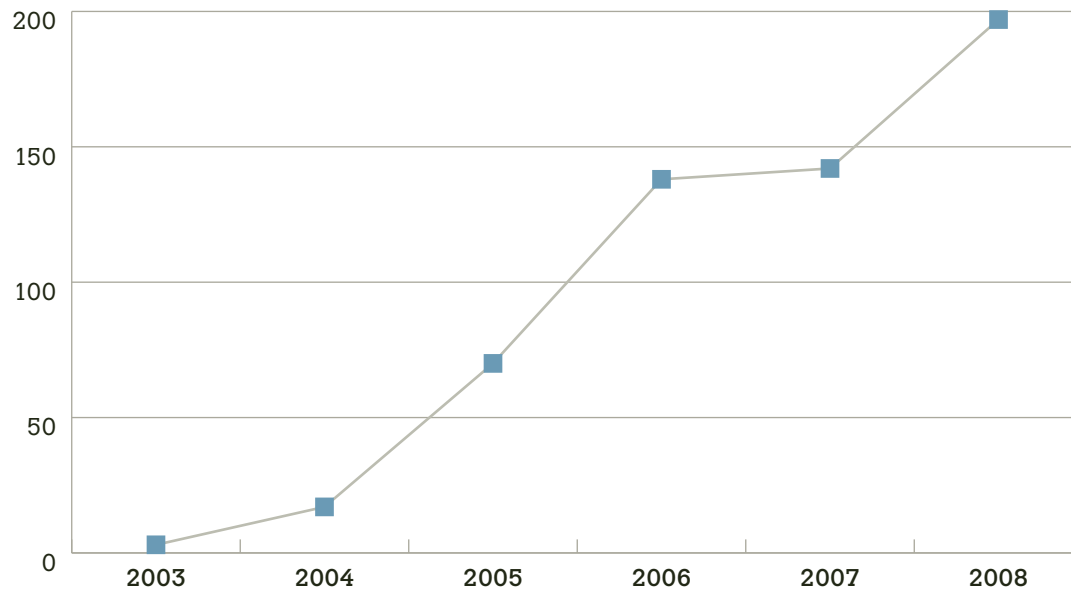
Die beiden Systeme arbeiten zwar unterschiedlich, das Wissen und die Erfahrung des RASFF aus den vergangenen 30 Jahren, sind aber auch für INFOSAN interessant. Um seine globale Führungsrolle zu meistern, kann INFOSAN auf die Erfahrung des RASFF mit Training und technischer Unterstützung zurückgreifen.

Im Rahmen des Programms „Better Training for safer food“ haben zum Beispiel die Vereinigung Südostasiatischer Nationen und Mercosur, aber auch afrikanische Staaten und europäische Länder außerhalb der EU– vom RASFF-Team unterstützt – bereits verschiedene Schulungsmaßnahmen durchlaufen. So hilft die EU Organisationen weltweit beim Aufbau

ihrer eigenen regionalen Warnsysteme auf der Grundlage des RASFF-Modells. Dadurch können die regionalen Gruppen bei einer weltweiten Bedrohung der Lebensmittelsicherheit besser die Verbindung zu INFOSAN und RASFF halten und ihre Bürger auch im Rahmen ihrer täglichen Arbeit besser schützen.

Es war nicht immer einfach, wirksame regionale Systeme ins Leben zu rufen. Die Experten, die vom RASFF-Team ausgesendet werden, um die regionalen Behörden zu schulen, stehen häufig vor einer sehr schwierigen Aufgabe. Oft verfügen Drittländer nicht über die erforderlichen Strukturen für die Umsetzung eines wirksamen Warnsystems. Dieses Problem wird durch das Misstrauen zwischen den Mitgliedern der regionalen Gruppen noch verschlimmert: Die Bereitschaft mit dem Nachbarn Informationen über die Lebensmittelsicherheit im eigenen Land auszutauschen, ist begrenzt.

Trotzdem machen die Experten des RASFF Fortschritte bei der Schulung von regionalen Teams für Warnsysteme und bei der Unterstützung des Aufbaus von regionalen Warnsystemen in der Anfangsphase.



Die Anzahl der Meldungen von Unternehmen ist seit 2003 gestiegen

Unternehmern die Angst nehmen

Die in der Lebens- und Futtermittelbranche tätigen Unternehmer sind für den Erfolg des RASFF besonders wichtig. Viele von ihnen stehen jedoch einer Zusammenarbeit mit dem System zurückhaltend gegenüber. Sie befürchten, ihre Erzeugnisse könnten als nicht sicher eingestuft werden und in der Öffentlichkeit könnte sich ein negatives Bild ihres Unternehmens festsetzen. Das hätte zur Folge, dass die Verbraucher nicht nur das belastete Produkt meiden, sondern auch alle anderen von dem Unternehmen hergestellten Waren.

Das Gegenteil ist jedoch der Fall – das RASFF kann das Vertrauen der Verbraucher stützen. Die öffentlichen Meldungen informieren die Allgemeinheit über die Sicherheit von Erzeugnissen. Wenn ein Hersteller die Behörde benachrichtigt, sobald ein Problem auftritt, lässt sich das Ausmaß begrenzen, und die Verbraucher fühlen sich weiterhin sicher. Ein ehrliches Unternehmen, das sämtliche Probleme, die zu Gesundheitsschäden führen können, sofort meldet, hat einen Vertrauensvorsprung.

Darüber hinaus benötigt das RASFF Hilfe und Informationen aus der Branche, um so effizient wie möglich arbeiten zu können. Solche Informationen

werden auch benötigt, damit die Spur eines belasteten Produktes jederzeit verfolgt werden kann – vom Bauernhof über die Fabrik und den weiterverarbeitenden Betrieb bis in den Laden. Wenn die Unternehmer aus der Lebensmittel- und Futtermittelbranche mit dem RASFF zusammenarbeiten, sind die Behörden viel leichter in der Lage, problematische Erzeugnisse zu orten. So verschwinden minderwertige Waren schneller aus den Regalen.

Es ist noch ein langer Weg, bis das Vertrauen der Unternehmer aus der Lebensmittel- und Futtermittelbranche komplett gewonnen ist. Aber es sind schon erhebliche Fortschritte zu





verzeichnen: Die Unternehmer sind zunehmend bereit, unsichere Erzeugnisse selbst zu melden. Jedes Jahr kommen mindestens 200 Warnungen direkt aus der Lebens- und Futtermittelbranche, Tendenz steigend.

Ein Blick in die Zukunft

Das RASFF hat seit seiner Gründung im Jahre 1979 große Fortschritte gemacht. Die Zahl der Meldungen stieg gewaltig an, und das System entwickelt sich ständig weiter. Die Partnerschaft mit INFOSAN steckt noch in den Kinderschuhen, besitzt aber enormes Wachstumspotenzial.

Auf einer praktischeren Ebene arbeitet das RASFF an der Festlegung seiner Verfahren und ihrer Umsetzung in Gesetze. Die Kommission erstellt zurzeit Entwürfe, mit denen ein großer Teil der täglichen Arbeit des RASFF in formale Regelungen umgesetzt würde. Sie bereitet auch Informationen auf, anhand derer sich das System besser erklären lässt: Was ist eine Meldung, wie wird sie erstellt und an wen muss sie gesendet werden. Die geplanten Gesetzestexte enthalten auch Leitlinien für die RASFF-Mitglieder und stützen sich darauf, wie diese das System nutzen. Die Veröffentlichung dieser Verfahren macht die Arbeit des RASFF so transparent wie nie zuvor. Außerdem eröffnet die

Europäische Kommission zum Jubiläum des RASFF ein völlig neu gestaltetes Webportal, über das die Bürger Zugriff auf eine RASFF-Datenbank haben.

Das oberste Ziel des RASFF ist es, die Anzahl der problematischen Produkte in den Mitgliedsländern zu reduzieren und weniger Erzeugnisse an Grenzen zurückweisen zu müssen. Als Kernstück des europäischen Systems für Lebensmittelsicherheit muss es zudem jederzeit bereit und fähig zu sein, die Bürger in Europa, aber auch in anderen Teilen der Welt zu schützen.

WEITERE INFORMATIONEN

<i>RASFF-Portal</i>	http://ec.europa.eu/rasff
<i>Lebensmittel- und Futtermittel- sicherheit in der EU</i>	http://ec.europa.eu/food
<i>EFSA</i>	www.efsa.europa.eu
<i>EFTA-Überwachungsbehörde</i>	www.eftasurv.int
<i>FVO</i>	http://ec.europa.eu/food/fvo

Europäische Kommission

Sicherheit für die Verbraucher – seit 30 Jahren
RASFF - Das Schnellwarnsystem für Lebens- und Futtermittel der Europäischen Union

Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften

2009 — 40 pp. — 29.7 x 21 cm

ISBN: 978-92-79-12222-4

DOI: 10.2772/10389

